

zahlreiche hochinteressante Studentenstammbücher nebst Erinnerungsgegenständen aus dem Besitz des Korps Lusatia. Hier ziehen sie an dem Beschauer vorüber: die mittelalterlichen Vaganten und Scholasten, der zum Kavaliere gewordene Student aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die Renommisten und geistvollen Köpfe späterer Zeiten, und bieten dem Kultur- und Literaturhistoriker eine unerschöpfliche Fundgrube. Die ältesten ausliegenden Stammbücher gehören dem Ende des sechzehnten und dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts an. Ihr Zierat beginnt mit Wappenmalereien, mit Silber und Gold gehöht. Für die Eintragungen dient meist ein Spruchband, das sich im Verlaufe des Jahrhunderts, dem Renaissancegeist entsprechend, zu kartuschenartigen Umrahmungen wandelt. Die vornehmlich in Deckfarbenmalerei ausgeführten Illustrationen sind den verschiedensten Stoffgebieten entnommen. Neben Szenen biblischer Motive finden sich symbolische Darstellungen der christlichen Tugenden, ethisch-religiöse Sentenzen und Darstellungen aus der Zeitgeschichte. Die Figuren sind entweder im antiken oder im Zeitkostüm dargestellt. Genre- und Liebeszenen wechseln mit Schilderungen aus dem Studentenleben, Bilder, die das Ballspiel, den Reitunterricht, nächtliche Ständchen und Tumulte veranschaulichen, auch solche erotisch-obszönen Inhalts fehlen nicht. Neben Abbildungen einzelner Universitätsgebäude sind auch Gesamtansichten der Universitätsstädte in Feder- oder Tuschezeichnung, meistens farbig behandelt, vertreten. Das kostbarste Stück des siebzehnten Jahrhunderts ist das Leipziger Stammbuch des Magisters Johannes Franzelius, das in seinen zahlreichen, teilweise ganz vortrefflichen kleinen Ölporträts einen einzigartigen Schmuck besitzt. Unter den übrigen Illustrationen zeigt eine Anzahl eine auffallende Verwandtschaft mit Blättern aus dem ebenfalls reich ausgestatteten Breslauer Stammbuch des Zacharias Allert, wonach eine künstlerische Abhängigkeit irgendwelcher Art zwischen beiden angenommen werden muß. Die Mehrzahl der Malereien aus den genannten sowie den Stammbüchern des Daniel Althoff, des Andreas Beyer und anderer sind sicher Werke von Stammbuchmalern von Beruf. Während einige vollen Anspruch auf künstlerische Bedeutung erheben, bieten andere wieder nur dilettantische Leistungen. Das gilt für das siebzehnte Jahrhundert ebenso wie für später. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts sind die Wappenbilder ganz verschwunden, und auch die anderen Illustrationen treten hinter Darstellungen aus dem Studentenleben zurück. Unter den Bildern des Studentenlebens steht die interessante Serie von 33 Blatt aus dem Stammbuch des P. Petersen an erster Stelle. Sie rühren von der Hand eines Jenerser Berufsmalers her, der um die Mitte des Jahrhunderts eine große Anzahl solcher Bilder auch in anderen Stammbüchern ausgeführt hat. Universitätsstädte wie Gießen, Helmstädt und Tübingen hatten in jener Zeit nicht weniger geschickte Maler, auch in Erlangen, Halle, Koftock und Marburg sind ähnliche Studentenbilder entstanden.

Ein neuer, rasch in Aufnahme gekommener Schmuck tritt dann mit der Silhouette auf, die entweder geschnitten, gezeichnet oder in Kupfer gestochen ausgeführt wird. Es beginnt nun die antikisierende Richtung, die die amüsanten Schilderungen der galanten Zeit mit einem Mal verdrängt. Die Freundschaftsdenkmale mit Inschriften und Monogrammen, häufig von zarter Hand in minutiöser Seidenstickerei ausgeführt, werden der Ausdruck der damals herrschenden Freundschaftsschwärmerei. Mit dieser Periode der Empfindsamkeit beginnt das Ende der Stammbuchillustration, soweit sie eine selbständige und stilistisch bedeutsame Physiognomie hat. Was die moderne Zeit als Stammbuchschmuck aufzuweisen hat, besteht aus gestanzten Buntdruckbildern, die nur für den leichtesten Geschmack berechnet

sind. Hoffentlich bietet diese eigenartige Ausstellung den Anlaß, diesem ansprechenden und eigenartigen Zweig künstlerischer Betätigung zu neuer Blüte zu verhelfen.

Die Räume VI und VII hat die Leipziger Universität mit ihren wertvollen Darbietungen geschmückt. Hierher gehören 50 Porträts (Ölgemälde) aus dem Besitz der Universitätsbibliothek, die Leipziger Professoren, namhafte auswärtige Gelehrte, verschiedene Dichter, Künstler und Musiker darstellen. Unter ihnen befinden sich mehrere der vollendetsten Bildnisshöpfungen Anton Graffs, von dem auch einige hervorragende Werke noch in den Räumen VIII und IX zu sehen sind. Die juristische Fakultät hat sechs Porträts von ihren Ordinarien aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert beigezeichnet. Weiter reihen sich an: eine Anzahl von Ansichten der ehemaligen Universitätsgebäude, die teils als Aquarelle, teils als Ölbilder ausgeführt sind und zum Teil von Hebler (1830) und von jetzt lebenden Künstlern, wie Büchner, Kleinhempel, Weißhahn und Eugen Urban, herühren, sowie Bauteile und Erdfunde aus dem Paulinum und ein aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammender, in gotischen Minuskeln auf Papier geschriebener Kalender. Erwähnenswert ist auch, daß sich unter den hier befindlichen Bildnissen das des Gründers der Leipziger Universität, des Markgrafen Friedrich des Streitbaren von Meissen, befindet.

Raum VIII bietet Erinnerungen an Goethes Aufenthalt in Leipzig, die sich zusammensetzen aus Silhouetten der Schöntopfschen Tafelrunde aus dem Anfang der sechziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, ferner Ölgemälde von Graff und Deser, sowie Ansichten aus dem gleichzeitigen Leipzig, Aquarelle nach den Originalen der Windlerschen Sammlung, die großen Silhouetten der äußerst interessanten Ayrerschen Sammlung aus dem Besitz des Herrn Dr. E. Kroker, ein Originalbrief Goethes an Morus, frühe Leipziger Drucke, unter denen sich ein Faustfragment befindet, und viele andere interessante Dokumente aus jener Periode.

Raum IX, der die Zeichnungen von Goethe und seinen Künstlerfreunden enthält, möchte ich fast als »Clou« der Ausstellung bezeichnen; denn diese »Goethe-Ausstellung« gibt zum erstenmal einen vollen Überblick über die Tätigkeit dieses universellen Geistes. Wohl sind vor 60 Jahren, anlässlich der Feier seines hundertsten Geburtstages manche seiner Zeichnungen in Leipzig ausgestellt gewesen, doch in solcher Vollständigkeit wie diesmal sind diese Blätter noch nirgend zu sehen gewesen; Goethe wird damit gewiß vielen von einer ganz neuen Seite bekannt. Mancher wird wissen, daß Goethe, durch Deser in Leipzig gelegentlich seiner hier verlebten Studentenzeit angeregt, sich mit Zeichnen beschäftigte, oder wohl auch vernommen haben, daß es eine Zeit gab, in der er willens war, sich ganz der Malerei zu widmen. Wie jedoch diese zahlreichen Blätter erkennen lassen, bedeuteten ihm seine graphischen Arbeiten weit mehr als eine bloß dilettantische Laune. Sie sind denn auch in Wirklichkeit weit mehr als dilettantische Äußerungen. Gewiß hastet diesen Darstellungen, Naturstudien und Kompositionen im Hinblick auf die formale Durchbildung zweifellos noch ein dilettantischer Zug an, aber wie ihr Urheber die Natur gesehen, wie er Bilder seiner lebendigen Vorstellungskraft konzipiert hat, das ist bewundernswert und unübertrefflich. Welche Liebe zur Natur spricht aus seinen kleinen intimen Bleistiftzeichnungen von Landschaftsmotiven, Händen, Köpfen und ganzen Figuren, welche Größe der Auffassung macht sich in seinen Studien, die er von der italienischen Reise mit heimbringt, geltend, und welche dramatische Anschaulichkeit weiß er seinen Gestalten zu geben! Ich möchte hier nur auf seine Entwürfe zum Faust hinweisen, unter denen sich auch zwei verschiedene Fassungen der Szene mit dem Erdgeist befinden. Mir sind manche Illustrationen zum